

Wolfgang von Eichborn

Gymnasium Grafing <http://www.gymnasium-grafing.de/impressum>

85567 GRAFING https://de.wikipedia.org/wiki/Grafing_bei_M%C3%BCnchen

Abiturrede von 1969

Zu dieser Rede sind einige wichtige Erläuterungen nötig.

Herr von Eichborn schreibt dazu unter anderem:

„Ich hatte mich dafür eingesetzt, die Rede solle eine solche der Klassengemeinschaft sein - und nicht wie im Vorjahr wieder eine allgemeine Lari-fari-Bedank-mich-Rede werden. Wir hatten das Jahr 1968!! Auf der Grundlage eines von mir erstellten Konzepts erhielt ich dann das Mandat der Klasse, die beigefügte Rede zu halten, denn meine Noten waren bei Leibe nicht geeignet, mich zum "Sprecher zu machen". Ich gebe zu, dass meine Erwartung aufging, dass es wenige Bewerber um das Rederecht geben werde, und dass ich was zu sagen hätte... .

Es gab Ärger, angeblich sogar Forderungen, das Abi wegen Unreife abzuerkennen (vgl. Anlage „Gemeinsame Erklärung“).

Ich habe dann Jura und VWL studiert, war in der Finanzverwaltung, im BMWI, Auswärtigen Amt und als Angestellter in der SPD-Bundestagsfraktion tätig und die letzten 15 Jahre Richter am Bundesfinanzhof. Mir hat die Rede immer viel bedeutet (Anlage 5).“

Anlage 5:

An meiner Abi-Rede, die für mich schon lange Zeit eine Schlüsselstellung hatte, habe ich lange gearbeitet. Ich fand die des Vorjahres 1968 so unsäglich brav, dass ich mir überlegte, bei unserem Abitur müsse das anders werden. Es war schließlich die Zeit der 68-er.

Im Grunde habe ich deshalb bereits seit Anfang des Schuljahres 68/69 im Kopf an Rede-Bausteinen gearbeitet. Dabei war meine Vorstellung durchaus, das sollte eine „kollektive Rede“ der Abi-Klassen werden, von wem auch immer zu halten. Um Ostern herum zeigte sich dann aber, dass die sog. B-Klasse kein Interesse hatte. Auf meinen Vorschlag hin trafen wir, die A-Klasse, uns also eines Nachmittags, um darüber zu reden, was denn auf der Abiturfeier gesagt werden sollte. Wie erwartet – und erhofft – hatte sich bis auf Jürgen M keiner ein paar Gedanken gemacht. Im Ergebnis beschloss man einstimmig, ich solle mein bereits detailliert vorgetragenes Konzept noch entsprechend ausarbeiten und vortragen. Nochmals vorlegen bräuchte ich die Rede nicht.

Sie hat einigen Wirbel verursacht. Ich war gleich nach Schulschluss nach Düren für ein (mein einziges!) Praktikum zu Tante Renate gefahren. Meine Eltern riefen nach ein paar Tagen an, die Schulleitung habe sich schriftlich an die Eltern der Schule gewandt und mich angegriffen und madig gemacht. Man habe sogar überlegt, mir das Abi wegen Unreife abzuerkennen.

Ich bin dann nochmals eigens nach Ebersberg gefahren um, unterstützt von den Eltern und Fiete ein sog. Konsenspapier zu verfassen, das dann an den gleichen Elternkreis verteilt wurde.

Den Einwand, ich wäre heimtückisch, denn ich hätte mich niemals zuvor kritisch geäußert, konnte ich einfach wiederlegen. Ich war nämlich den wesentlichen Inhalt der Rede, die ich ständig in meinem Kopfe rumtrug, bereits während des Schuljahres bei einem passenden Schulaufsatzthema (Bilanz aus 9 Jahren Gymnasium) „los geworden“ und meine Mutter hatte Passagen aus der Arbeit, die ich nach Hause mitbrachte, in ihr Tagebuch abgeschrieben. Da half es dann auch nichts, dass sich die Schulleitung geweigert hatte, meine Arbeit als Beleg noch mal rauszurücken.

Wenn ich das hier so ausführlich darstelle, so zeigt sich daran nur, wieviel diese Rede mir bedeutet hat. Und dass ich sie gehalten habe, hat sicher auf meine spätere Entwicklung erheblichen Einfluss gehabt.

Die Stunde der Demokraten

(Abiturientenrede, gehalten bei der Abiturfeier des Gymnasiums Grafing am 28.6.69 von Wolfgang v. Eichborn)

Sehr verehrter Herr Direktor,
meine Damen und Herren,
liebe Mitschüler und Mitschülerinnen!

Eine Abiturientenrede soll meines Erachtens nicht die Aussage eines einzelnen sein, sondern die der Klasse insgesamt. Deswegen hat der erste Entwurf dieser Rede meiner Klasse vorgelegen, und die Mehrheit hat sich mit dem Inhalt einverstanden erklärt. Da nun meine Generation oft eine kritische genannt wird - vielleicht ein ständiges Prädikat der Jugend - wird auch diese Abiturientenrede eine kritische sein.

Das soll jedoch kein Hinderungsgrund sein, Ihnen allen, die Sie es ermöglicht haben, daß wir heute das Abitur erhalten konnten, unseren Dank auszusprechen. Ohne die von Ihnen geleistete Unterstützung, Erziehung und Ausbildung wäre dies nicht möglich gewesen.

Ein großer Teil von uns wird in einigen Monaten sich den Namen 'Student' zulegen und damit zu jenem Teil der Jugend gehören, den man im allgemeinen meint, wenn man von der Unruhe unter der Jugend spricht. Dabei verkennt man aber meist, daß Unruhe ein viel zu schwacher Ausdruck ist. Es handelt sich eher um eine sich irrational äußernde Verzweiflung, die aber rational begründbar ist und auch begründet wird.

Wie ist das zu verstehen?

Man muß davon ausgehen, daß die Umwelt auf das Bewußtsein des Menschen einwirkt, es mitgestaltet. Da sie sich nun aber rapide verändert, ist anzunehmen, daß unser Bewußtsein im Ganzen sich von dem unserer Eltern, vielleicht sogar von dem unserer Geschwister unterscheidet.

Stimmt der Satz, daß Revolutionen primär durch einen Wandel des Bewußtseins und nur indirekt durch die herrschenden Verhältnisse ausgelöst werden, so sind wir zwangsläufig die Träger einer potentiellen Revolution. Anzeichen dieser potentiellen Revolution sind zum einen die Geschehnisse an unseren Hochschulen, zum andern deuten der Hang zur Solidarisierung, das verstärkte Verantwortungsbewußtsein, das nicht mehr vor politischen und nationalen Grenzen haltmacht, auf ein neues Bewußtsein hin. Wir glauben einerseits die Mißstände, vielleicht sogar ihre Ursachen zu kennen, da wir über sie täglich durch Presse, Funk und Fernsehen unterrichtet werden, und andererseits haben wir durch die Beschäftigung mit der jüngsten Geschichte gelernt, daß man sich engagieren muß, um zu überleben.

Doch bleibt zum Beispiel unser Engagement gegen Griechenland oder für Biafra ohne wirkliche Wirkung. Hieraus resultiert dann jene Verzweiflung.

Statt dessen werden von denen, die die Macht haben, solche als Ziele genannt und erstrebt: Vermehrung des Wohlstandes, Sicherung des eigenen Besitzes, Ruhe, Ordnung und Sicherheit. Welche Mühe verwendet man auf ein neues Disziplinarrecht für die Hochschulen!

Doch die erwähnten Ziele werden unserer Lage in einer modernen Demokratie nicht gerecht, und sie sind keine Antwort auf die Forderungen der Gegenwart.

So ist es nur konsequent, wenn sich die Jugend einen anderen Weg

sucht, und es kann auch nicht wundern, wenn dieser außerhalb dieser Gesellschaftsform ist.

So versuchen die einen, die angeblich festen Grundsätze von einst durch neue, etwa den "wahren Sozialismus" zu ersetzen, oder aber, die anderen, ziehen sich in die innere Emigration zurück, werden zu Teilen der Hippiebewegung. Beide Wege verleugnen unseren heutigen Staat und tragen so den Keim des Revolutionären in sich.

Die Schule, die wir ja heute verlassen, ist einer der Faktoren, der die Erziehung der Jugend bestimmt, und so ist es auch mit ihre Aufgabe, das neue Bewußtsein zu bewältigen.

Doch hier scheint es mir im Argen zu liegen!

So mancher von uns hat das Gefühl, in der Schule unter der gleichen Käseglocke, weitab aller Wirklichkeit ausgebildet zu werden, wie einst im 19. Jahrhundert die Mädchen in ihren Pensionaten.

Wenden wir uns zuerst der Ausbildung in der Schule zu, um dann danach die eigentliche Erziehung vorzunehmen.

Bei der Ausbildung handelt es sich notgedrungen um die Vermittlung eines Überblicks über bestimmte Fächer, wobei der Überblick, sinnvoll aufgebaut, möglichst an den heutigen Stand heranreichen sollte, und die Fächer und Schwerpunkte sollten nicht von der Tradition, sondern von der täglichen Notwendigkeit her bestimmt sein. Doch wir werden sehen, daß diesen allgemein vernünftig scheinenden Forderungen in der Schule kaum entsprochen wird.

Ich möchte nur noch sagen, daß die nun folgende Kritik sich auf das System als solches bezieht, und daß die aus dieser Schule genommenen Beispiele nur zeigen sollen, was in dieser Schulverfassung möglich ist. Ich glaube nicht, daß diese Schule schlechter ist als andere - eher sogar besser, was wohl hauptsächlich auf das relativ junge Lehrerkollegium zurückzuführen ist.

Im Zeitalter der Technik begnügen wir uns mit einem höchst spärlichen naturwissenschaftlichen Unterricht. Ganze Gebiete werden gar nicht oder so kurz besprochen, daß nicht mehr als die Überschrift am Ende bekannt ist (z.B. Relativitätstheorie, Akustik usw.). Die Aufklärung über Geschlechtskrankheiten bleibt den Illustrierten vorbehalten (dafür behandelt man die Singvögel ausführlich); der Name Freud oder das Gebiet der Psychologie wird nicht einmal gestreift.

Ebenso katastrophal ist die Behandlung der Fächer, die ein Verständnis des Funktionierens unserer Gesellschaft ermöglichen könnten: Wirtschaftswissenschaften, Soziologie, Jura, Politologie und Philosophie werden in ein Sechstel der Zeit abgespeist, die dem Religionsunterricht zur Verfügung steht. Der Geschichtsunterricht endet vor dem Zweiten Weltkrieg; die höchst notwendige Beschäftigung mit unserer bundesrepublikanischen Vergangenheit unterbleibt. So kennt meine Klasse vom Geschichtsunterricht her weder die EWG noch die NATO, Mao ist noch nicht an der Macht und Kennedy hat nicht gelebt. Auf das moderne Asien, Afrika und Amerika wird ebenso viel Zeit verwandt, wie auf das alte Ägypten.

Das besondere Problem der Fremdsprachen: Vermittlung der Sprachkenntnisse und zugleich der betreffenden Literatur ist bei uns in Französisch und Latein gut gelöst worden; wobei ich aber immer noch nicht den Sinn des Lateinunterrichts einzusehen vermag. Dagegen ist uns im Englischunterricht außer amerikanischen Kurzgeschichten keinerlei Literatur begegnet.

Es kann einem aber sogar im Deutschen passieren, daß man den Literaturgeschichtsunterricht noch vor Goethe einstellt. Ein veralteter Leseplan, der getreu eingehalten wurde, zwang uns weit mehr Stücke von Goethe und Schiller allein zu lesen als von allen anderen

deutschsprachigen Dichtern. Es scheint auch in Deutschland an der Zeit, heilige Kühe zu schlachten, die die sowieso schon zu große Bewußtseinslücke verbreitern; die Entwicklung schreitet voran und wir treten auf der Stelle.

Nun aber zum Musischen, wo man meinen müßte, alles sei harmonisch, wohlgestimmt. Weit gefehlt!

Schülern ist es ja ohnehin bekannt, und den Eltern, die es bis jetzt noch nicht wissen, soll es hiermit gesagt sein, daß es bei Herrn Fischer in dieser Schule keinen Kunstgeschichtsunterricht gibt. Das Lehrerkollegium weiß zwar darum, doch unternimmt es aus begreiflichen Gründen nichts. In den letzten beiden Jahren wurden von vielleicht 120 Zeichenstunden 8 auf Kunstgeschichte verwandt. Hinzu kommt eine Unterrichtsaufsicht, die jeder Beschreibung spottet: statt Rute sind es bis zu 20 Seiten Strafaufgaben.

Doch ich möchte nicht nur im Negativen bleiben. Es gibt auch Möglichkeiten, aus dieser Unterrichtsmisere herauszukommen, den Unterricht zu straffen und eine gerechtere Notengebung zu erreichen, etwa durch gute Schulbücher, hereinnahme von Rundfunk und Fernsehen in den Unterricht, Lehrerfortbildungskurse und programmierten Unterricht.

Die zweite Aufgabe der Schule, die Erziehung zum demokratischen Staatsbürger, ist nur zu erreichen, wenn den Schülern mehr Mitspracherechte zugebilligt werden. Mitsprache etwa beim Disziplinarrecht - wo es zu grotesken Strafen manchmal kommt -, bei der Verteilung der Schwerpunkte in den Fächern, beim Leseplan usw.

Den nun folgenden Punkt möchte ich nur als eine Anregung, als Diskussionspunkt verstanden wissen: ich halte es auch für verkehrt, die Erziehung auf eine christliche Weltordnung zu stellen, die uns im Religionsunterricht, im Lesebuch und anderswo begegnet, sondern ich wünsche mir einen verstärkten Philosophieunterricht, der verschiedene Denkmodelle darlegen könnte. Das wäre die geeignete Grundlage zur eigenen Meinungsbildung. Es ist nämlich nicht geeignet, vorhandene Konflikte und Probleme mit einer Art "kategorischem Imperativ" zu ersticken.

Nun noch zu uns Abiturienten selbst. Ohne eine ausreichende Allgemeinbildung erlangt zu haben, müssen wir uns nun spezialisieren. Wir müssen uns bemühen, trotzdem das Verpasste möglichst nachzuholen, um nicht eines Tages verständnislos dazustehen.

Zum Abschluß möchte ich aus einem Heft über die "Neue Linke" aus den Schriften der Bundeszentrale für politische Bildung einen Abschnitt zitieren, den ich als eine Art politisches Programm bezeichnen möchte, und der mir nachahmenswert erscheint:

"Angesichts der irrationalen Erosionen von beiden Seiten hat die Stunde der Demokraten geschlagen. Es gilt, das schmale Gelände der Vernunft, des Fortschritts, der allseitigen Toleranz, der Vielgestaltigkeit und der redlichen Disputation nicht nur zu verteidigen, sondern stets aufs neue zu kultivieren. Denn die Demokratie ist nichts Vorgegebenes, sondern etwas stets Aufgegebenes, nichts Abgeschlossenes, sondern ein ewiges Fragment, eine unvollendete Sinfonie als Lebensaufgabe für ein Volk, ja für eine Kette von Generationen. Minimalkonsensus und Kooperation sind erforderlich, aber ohne permanente Unruhe bleiben die Uhren der Demokratie stehen."

Es bleibt mir nur noch, mich für Länge der Rede zu entschuldigen und mich zu bedanken, daß Sie mich haben ausreden lassen.

(wörtliche Abschrift des Manuskriptes)

Gemeinsame Erklärung zur Abirede:

E r k l ä r u n g

Die Unterzeichneten haben sich in einem eingehenden Gespräch über die im Wortlaut beiliegende Abiturrede und ihre Wirkung ausgesprochen.

Sie stimmten darin überein, daß eine kritische Auseinandersetzung mit dem Erziehungs- und Schulsystem auch in einer Abiturrede sinnvoll und gerechtfertigt ist.

Herr von Eichborn bedauert, wenn seine beabsichtigte Sachkritik, die er mit Beispielen aus seiner Schulzeit begründen wollte, verletzend gewirkt hat.

Die Vertreter der Schule ließen sich von der Ehrlichkeit seines Anliegen überzeugen, zumal sich der Abiturient während seiner Schulzeit wiederholt kritisch engagierte und dabei Zivilcourage zeigte.

Sie mißbilligten aber nachdrücklich die in zwei Punkten persönliche Kritik, die nach ihrer Auffassung einseitig und in diesem Rahmen unfair war.

Grafring, den 12.7.69

Wolfgang v. Eichborn

Marianne Fräuscher

Herr Wiedemann

An dem Gespräch nahmen teil:

Herr Helmholtz als Vertrauenslehrer, Pfarrer Hiller,
Dr. Wolfgang von Eichborn, Marianne von Eichborn, Dr. Johann
Friedrich von Eichborn, Wolfgang Benignus von Eichborn,
Herr Fräuscher, Herr Wiedemann